

LA LAR MK'AS DAÑ 0GA ŽIG GRUB PAI  
 TS'UL  
 0TS'AMS SPRIN GOS DAÑ RAL PAI COD PAN  
 CAN  
 SNA TS'OGS ZOL GYIS MOS LDAN P'AN  
 BDE LA  
 0GOD MK'AS RJE BTSUN BLA MAR P'YAG  
 BGYIO

Der Heruka des heiligen Wahnsinns.

Vollendet auf der Wurzel eines erkannten  
 zweistufigen Pfades,

wenn der fünfhäuptige Herr (īśvara) der  
 zauberhaften Vollendung (siddhi) des heiligen  
 Wahnsinns

schüttelte die blaue Mähne seines religiösen  
 Wandels,

überwältigte er mit furchtbarer Macht die  
 Gazelle, die etwas anderes zu sein scheint,

„Ein Weißgekleideter, ein Vielseitiger, nun  
 trägt er Flügel und schwebt im Fluge, und  
 da er laszive Tänze aufführt mit dem Apparat  
 der sechs Schmucksachen, fragt es sich: ist  
 das Bergland hier der Gipfel der Geier  
 (gṛdhrakūṭa) oder das Land Udyāna?“ so  
 denken die Devas zweifelnd,

„mit vielem vertraut, hat er die Methode  
 eines aparten Zaubers (siddhi), trägt die  
 Himmelsgegenden als Kleid und eine Krone  
 gezöpften Haares, versteht er es, überzuleiten  
 zu einer Seligkeit, förderlich den durch viele  
 Methoden Frommen, diesem erhabenen Meister  
 (guru) also unsere Verehrung.“

Wir wissen aus vielen Stellen der bud-  
 dhistischen Literatur Tibets, daß die Lehre des  
 Buddha überall der Landesart angepaßt wurde,  
 und dadurch traten überall starke Veränderungen  
 ein, praktisch wurde dies Bekehrungswerk so  
 durchgeführt — es tritt das gerade in dem  
 zitierten Buche sehr stark hervor, — daß oft  
 bei den verworfensten oder rohesten und  
 dümmsten Religionsformen den Angehörigen  
 zur Ermöglichung der Bekehrung eingeredet  
 wurde, daß der Stifter oder die Hauptvertreter  
 dieser ganz anderen Religion nur Präexistenzen  
 dessen gewesen seien, der ihnen jetzt endlich  
 „zur Zeit der Reife“ die wirkliche Wahrheit  
 bringen könne. Bei der Unmännlichkeit,  
 Weichlichkeit und Energielosigkeit des bud-  
 dhistischen Systems war ein völliges Ausfegen  
 solcher Dinge unmöglich, und so sind in ein  
 an sich achtenswertes, aber, wie gesagt, feiges

System gerade die schwachvollsten Ritualien  
 eingekapselt und so die jahrhundertlange  
 Misere des mittelasiatischen Buddhismus ge-  
 worden. Der auch im Abendlande unüber-  
 legterweise verbreitete, läppische Satz, man  
 dürfe den Teufel nicht totschiagen, selbst wenn  
 man könnte, es gäbe ja sonst keine Erlösung,  
 hat ein recht orientalisches Aussehen. Im  
 Buddhismus Zentralasiens ist er, übrigens  
 indischen Anschauungen nachgebildet, geradezu  
 das Normale.

80.

Bevor wir die anscheinend schwierig zu  
 verstehende Stelle des Mu-tik c'un-po, gestützt  
 auf oben schon Ausgeführtes, etwas erklären,  
 geben wir einen Locus classicus des oft  
 zitierten Kālacakra, V, 66—67, der diese  
 Anschauung gradezu als Gesetz aufstellt. Die  
 Verse selbst müssen, wie das in diesem ver-  
 ruchten Buche vielfach der Fall ist, zerlegt  
 werden, so, daß immer in der ersten und  
 dritten Zeile je zwei Wörter zusammengezogen  
 werden müssen, so daß das Dazwischenstehende  
 gewißermaßen in Klammern steht.

Kālacakra V, 66.

SATTVĀ BUDDHĀN ABUDDHAS TV APARA  
 IHA MAHĀN VIDYATE LOKADHĀTAU  
 TEṢĀM ĀRĀDHANENA TV APARIMITABHAVAS  
 CIDYATE NIRVIKALPĀT  
 DROHAM KURVANTI YOGĪ VRAJATI HI NA-  
 RAKAM RAURAVĀDYAM MAHĀNTAM  
 TASMĀC CITTE VIŚUDDHE P'Y ABUDDHA-  
 BUDDHAJANĀNĀM VIRUDDHAM NA  
 KURYĀT

67.

LABDHVĀ SATTVAPRASANĜE BHAVATI NA-  
 RAPATE ŚUDDHAMAITRYĀDICITTAM  
 YADVĀ SAMSĀRINĀM SYĀD AKUŚALAGU-  
 NINĀM DVĒSARĀĜĀDICITTAM  
 ĠACĠHANTĀM ĠANTUKĀMĀM DVIVIDHAM  
 API BHAVET SARVADĀ BODHICITTAM  
 MOKṢAPRĀSTHĀNAHĪNAM PRANIDHIVIRĀ-  
 HITAM SARVADĀ MĀRĀCITTAM

Die Übersetzung dieser Verse ist dadurch  
 erschwert, daß zwischen dem durch zwei Verse  
 durchlaufenden, umklammerten Satze und  
 dieser Umklammerung noch versteckte An-  
 spielungen vorliegen. Die tibetische Über-  
 setzung für die kursiv gesetzten Stellen ist  
 freier und hebt diese Versanfänge durch die